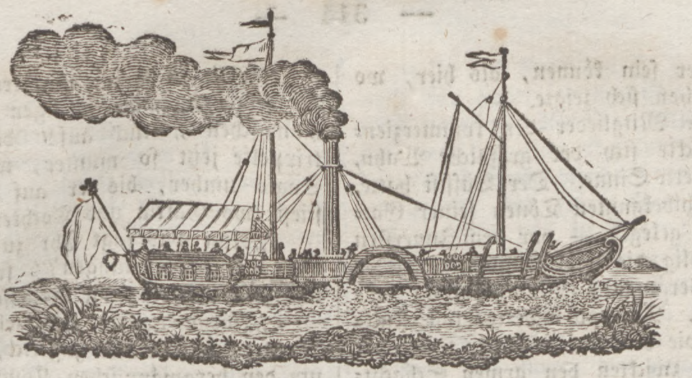
№. 40.

Dienstag, am 2. April 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Bergmann.

(Fortsetzung.)

Wer ist jene liebliche Blondine in Weiß, mit dem Rosenbouquettchen im Haar?" fragte er den sich orientirenden Arzt.

„Wenn Du die Inhaberin der blauen Augen meinst, die so eben einen schmachtenden Blick nach uns herüber sendet, so habe ich die Ehre, Dir die Tochter der Einnehmerin, Linchen Rosen —"

Weiter kam der Nachbar mit seinen Explicationen nicht; Freund Brunow hatte bereits die Geige fortgelegt und stand, zur Verwunderung seiner Collegen, nach zwei Sätzen, vor der Einnehmerin Tochter.

„Darf ich um die Ehre bitten?" stammelte er betreten hervor.

„Wie! mit dem Bergmann?" fragte, statt der verlegenen Tochter, die nachbarliche Mutter.

„Himmel! daran dachte ich nicht," besann sich der Baron und fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Baron Brunow hat unstreitig vergessen, daß ihn eine wichtigere Pflicht anderwärts fesseln sollte," lispelte die befangene Tochter.

„Sie erkannten mich? — Nun dann hofft der Bergmann um so weniger eine Fehlbitte zu thun, als durch eine gütige Gewährung die Katastrophe des Scherzes eine interessantere Wendung annimmt."

Bei einer größern Unbefangenheit würde Brunow das sichtbare Widerstreben bemerkt haben, mit welchem die junge Dame ihm die Hand zum Tanze reichte, ja, er würde vor dem Kampfe zurückgebebt sein, der bei seiner Annäherung alle Gewalten zu entfesseln schien, um ihm die Brust fast zu zersprengen. — Aber er gewahrte ihn nicht, die eigenen Gefühle, stärker als er selbst, hinderten ihn daran und verliehen seinem ganzen Wesen den Ausdruck des Entzückens, als er nun, das liebliche Mädchen im Arme, die Reihen der Tanzenden vermehrte.

„Sehen Sie — sehen Sie doch, Linchen Rosen mit einem Bergmanne," lief es da wie Geister-Geflüster von einem Paare zum andern.

„Welche Schaamlosigkeit!" eiferten die Mitglieder der beiden ersten Kasten, „wir müssen abtreten." —

„Es ist ein Mißgriff meines Vaters, daß er diese Menschen gebeten hat," zürnte Rosalba und eilte zur Mutter, um den ganzen Ausbruch ihres Zornes in deren Schoos niederzulegen.

„Mein Himmel! wenn doch der Vater erst hier wäre. — Friedrich! Johann! geschwinde den Herrn gerufen und auch den Baron Brunow, damit dem Unwesen gesteuert wird," kreischte Madame Keller und sprühte Feuer und Flammen. — Die ganze Gesellschaft befand sich in dem Zustande der höchsten Aufregung, und Alles eilte, sich hinter die Barrikaden von Tischen und Stühlen zu verbergen. Wäre von van Akens Menagerie plötzlich eine wilde Bestie unter die Anwesenden gesprungen, der Schreck, die verzweiflungsvolle

Scheu hätte nicht größer sein können, als hier, wo ein Mensch unter Menschen sich zeigte. —

Selbst bis auf die Mitglieder der kommerzienräthlichen Kapelle erstreckte sich der gräßliche Wahn, — freilich in einem andern Sinne. Der Bassist hatte, bei den ihm nur zu wohlbekannten Tönen seiner Gattin, den Bogen bei Seite gelegt; — vor dem Innersten seiner Seele stieg allmählig die Ueberzeugung auf, er habe mit der ganzen Bergmanns-Vermummung eine Unbesonnenheit begangen. Tausend widerwärtige Rückerinnerungen tauchten wie Kobolde aus der Tiefe der Vergangenheit auf und zwickten den armen Schachtmeister Keller dermaßen, daß er zu jedem Handeln unfähig wurde. Mit dem Verstummen seines Basses hörte aber auch die Thätigkeit der Blas-Instrumente auf, weil die Luft zu ihrer Belebung jetzt zum Lachen und Spötteln nöthiger gebraucht wurde. — Nur die Geige des Doktors, der seinem tanzlustigen Freunde den begonnenen Walzer in der höchsten Applikatur vortrillerte, blieb so lange in Bewegung, bis ihr die Quinte zerriß, — da kam Herr Wollmer aus Fassung und Takt und veranlaßte dadurch das walzende Paar zu einer nothwendigen Pause.

„Lassen Sie uns abtreten und befreien Sie mich bald von dem Verdachte,“ flehte die Bergmanntänzerin.

Der Baron wollte diesem Wunsche genügen; aber Fräulein Rosalba, mit ihrem Tänzer zur Seite, vertrat ihnen den Weg.

„Uns ist zwar die Vorliebe des Fräuleins für alle Bergmänner bekannt, — aber daß diese Leidenschaft bis zur Verletzung des Schicklichen getrieben werden würde, glaubten wir nicht, als sich dieser Kreis der Frau Steuer-Einnehmerin und ihrer Tochter gastlich öffnete,“ stichelte sie recht höhnisch und entfernte sich mit stolzer, wegwerfender Haltung.

„Wetter! was war das?“ fuhr Brunow ingrimmig auf.

„Himmlischer Gott, meine Ahnung,“ — rief leichenblaß das gemarterte Mädchen und schwankte einige Schritte nach einem Stuhle. Aber sie erreichte ihn nicht mehr; der Sturm war zu heftig, der alle ihre Nerven erschütterte, — leblos sank sie ihrem bestürzten Tänzer in die geöffneten Arme.

Da, — als feierten die Eumeniden ein Fest, — erscholl eine volltönende, herrliche Musik. Aller Augen wandten sich von der tragischen Scene den Tönen entgegen und siehe! eine zweite Bergmannsgesellschaft, der erstern an Zahl und Aeußerem gleich, hatte sich am Eingange des Saales aufgestellt.

„Jetzt kommt's zur Aufklärung,“ flüsterte der Doctor dem ersten Klarinettisten zu, „mich soll doch wundern, wie Vater Keller sich aus der Verlegenheit ziehen wird.“ —

Dieser hatte, bei dem unerwarteten Ausgange seines Fastnachtsscherzes und bei der angenehmen Vorstellung, seine straußischen Lieblinge von einer gut besetzten Kapelle zu hören, allen trüben Vorstellungen, welche sich seiner schon bemächtigen wollten, mit einem bergmännischen „Glück auf!“ den Laufpaß gegeben und trippelte jetzt so munter, wie ein Eichhörnchen, im Saale umher, bis er auf eine Gruppe von Damen stieß, wo Gattin und Tochter den Vorsitz führten.

„Nun was sagt Ihr zu dem Scherze? — Ist er nicht trefflich gelungen?“ fragte der Glückliche, sich und seine Verkleidung vergessend.

„Barmherziger Himmel, der Vater!“ schrieen Mutter und Tochter zugleich, und Alles sammelte sich um den bergmännischen Kommerzienrath.

„Ha, ha, ha!“ lachte dieser, daß ihm die Weichen erbebten, „mich und keinen meiner Knappen zu erkennen, — o, über die Verblendung!“

„Und der Tänzer von Linchen Rosen war auch kein Bergmann?“ fragte, wie aus einem Munde, die Gesellschaft.

„Ei bewahre!“ kicherte der belustigte Bassist.

„Hat denn Niemand in der stattlichen Figur meinen lieben Freund Brunow erkannt?“

„Brunow?“ kreischte mit langer Dehnung Rosalba, „und das Habit, welches er trug? —“

„Stammt von der letzten Redoute her, wo es Regierungsrath Blonden —“

„O! über den unglückseligen Scherz,“ — wehklagte Rosalba nur zu laut, um nicht von Jedem verstanden zu werden und stürzte, ihrer selbst nicht mehr mächtig, hin nach der verhängnißvollen Stelle, wo seine Arme sich der Nebenbuhlerin öffneten. — Aber weder hier noch im ganzen Zimmer waren Madame Rosen mit ihrer Tochter, und, was das niederschlagendste war, auch Baron Brunow zu entdecken und um die Verzweiflung der gedemüthigten, um ihre schönsten Hoffnungen betrogenen Königin des Festes bis auf den höchsten Grad zu steigern, meldete ein Diener, daß die Vermißten so eben nach Hause gegangen wären, daß Fräulein Linchen aber so schwach gewesen sei, sich beinahe tragen lassen zu müssen.

„Wer — wer trug sie?“ stürmte Rosalba, sich gänzlich vergessend.

„Ein junger Bergmann,“ erwiderte der Gefragte, und Rosalba schwankte, einer Ohnmacht nahe, zum Saale hinaus.

Am folgendenden Morgen war die Scene in unserem Städtchen durchaus verändert.

Der unmittelbare Nachfolger eines übermäßigen physischen Genusses ist der Ueberdruß, und die Trabanten des letztern, — Leere des Kopfes und Herzens — vermögen die Schwelger oft bis zu einer Art von dumpfen Verzweiflung zu treiben, die, je nach den Systemen, in der Regel sowohl auf homöopathischem, als auf allöopathischem Wege, wenigstens auf kurze Zeit, zu heilen ist. — In unserem Städtchen huldigten die Mei-

sten dem zweiten Systeme, welches in diesem Falle einen gesunden Schlaf als das radikale Mittel zur Genesung vorschreibt. — Nur die wenigen Sklaven des vielköpfigen Ungeheuers — der Mode versuchten es mit dem homöopathischen Grundsatze: „Similia similibus curantur" und vertrieben den bösen Feind ihrer Eingeweide durch erneutes Schwelgen und Prassen in Wein- und andern der Ueppigkeit geweihten Häusern. — Da wo der stille Beobachter am vorigen Tage Geschäftigkeit, emsiges Treiben, freundliche Antlitze, sehr sehnsuchtsvoll-hoffende Seufzer, trillernde Kehlen, hüpfende Füßchen, mit einem Worte, alle die unzähligen Symbole und Vorläufer eines nahe bevorstehenden Vergnügens bemerkt hatte, gewahrte er heute verschlossene Fensterladen und wenn es hoch kam, die Schlafmütze eines langweiligen, nach Wetter und Uhr registrirten Hauskalender-Ehestands-Philister-Gesichtes, dessen blinzelnde Augen noch in der Sauce des gestern genossenen Puddings und in der Wonne der saftigen Wildpretpastete zu schwimmen schienen, während der weit aufgerissene, gähnende Mund dem nach dem Morgenkaffen knurrenden Magen den Trost eines sanft fühlenden, stärkenden Morgenwindes zuführte, weil der Wind aus dem Schlafkabinette der laut schnarchenden, wohlbeleibten Gattin ein konträrer und in Bezug auf die baldige Befriedigung des heftig zürnenden Magen-Gottes ein keineswegs tröstlicher war. — Hätte der stille Beobachter aber erst in die inneren Gemächer der gestrigen Ball-Dignitäten eindringen können, — wie einem Columbus würden ihm da neue Welten von Wundern, mit allen ihren Herrlichkeiten und Schrecken, mit ihren Reizen und Gefahren, entgegen getreten sein, wohl würdig, der Nachwelt auf Folianten überliefert zu werden. — (Schluß folgt.)

Flaggen.

— Einer der Könige Spaniens fiel als Opfer der Etikette. Philipp III., welcher erst von einer gefährlichen Krankheit genesen war, saß nahe bei einem Kamine, in dem ein so mächtiges Feuer brannte, daß er von demselben fast erstickt wurde. Die damalige strenge Etikette erlaubte ihm nicht aufzustehen, noch einem gewöhnlichen Bedienten, in das Zimmer zu treten. Endlich trat der Marquis von Pobar, der Kammerherr, ein, doch auch diesem verbot es die Etikette, Hand anzulegen: es wurde daher nach dem Herzog von Usseda, dem Hausmeister, geschickt. Der war nun gerade ausgegangen; die Flamme wurden indeß immer stärker, was der König ruhig und gefaßt ansah, um seiner Würde und dem königlichen Anstande Nichts zu vergeben. Sein Blut ward dadurch so erhitzt, daß sich am andern Morgen die Kopfrose ausbildete, welche, in Vereinigung mit einem Fieberanfalle, seinem Leben bald ein Ende machte.

— In des Freiherrn J. von Hormayr Taschenbuch für vaterländische Geschichte f. d. Jahr 1839 wird unter der Rubrik: „Alte Rechtspflege," bemerkt, daß nach den alten Schweizergesetzen die zweifache Ehe dadurch bestraft wurde, daß der schuldige Theil entzweigehackt und jedem Gatten ein Theil davon zugestellt wurde; daß in Polen die Verläumder verdammt wurden, auf Vieren zu gehen und eine Viertelstunde lang wie ein Hund zu bellen. Unter Karl V. wäre diese Strafe auch festgesetzt, aber bald nachher wieder abgeschafft worden, weil sie „die fürstliche Ruhe" störte, da man fast immer den ganzen Morgen bellen hörte, so lange die Gerichtsstunden währten. Auch an den Schweinen, die Kinder gefressen hatten, wurde Criminal-Justiz geübt.

— Daß der reiche Marquis le las Marismas, der Niemand anders als der Bankier Aguado in eigner Person ist, durch die Schätze der kürzlich versteigerten Gallerie Sommariva die seinige vergrößert hat, ist schon bekannt geworden. Weniger bekannt ist, daß Herr Aguado im eigentlichen Sinne des Worts ein Mäcen genannt zu werden verdient. Niemand, wie er, weiß es, neben ihren Schöpfungen auch die Künstler zu schätzen, von denen er die ausgezeichnetsten in seinen beständigen Umgang zieht. Rossini war sein täglicher Tischgenosse, und ging der Millionair auf Reisen, so war der berühmte Maestro sein Gefährte. Aguado ist von jüdischer Abkunft. Das Musée-Aguado ist wohl jetzt von Pariser Privatsammlungen die erste; jede Schule Italiens hat hier ihre berühmtesten Repräsentanten, und kein Muster von Bedeutung fehlt mit einem guten Bilde. Von Niederländern und Franzosen ist keine so vollständige Sammlung da, doch sind einige ausgezeichnete Gemälde von beiden Schulen vorhanden. Kein Fremder, der nach Paris kommt, sollte es jetzt unterlassen, dieses Museum zu besuchen.

— In Rußland, sind durch eine neue Verordnung, alle Mitglieder der kaiserlichen Theater in drei Klassen eingetheilt worden. Zur ersten gehören die Schauspieler, welche erste Fächer bekleiden, die Direktoren, Regisseurs, Kapellmeister, Balletmeister, Oberkostümiers, Dekorateurs, Maschinenmeister, Ober-Musici und Solotänzer; zur zweiten die Schauspieler für zweite und dritte Rollen, die Soufleurs, Garderobemeister, Theatermeister, Musiker, Maler, Bildhauer und Fechtmeister; zu der dritten die Choristen, die Führer der Choristen und Statisten, die Figuranten, Notenschreiber, Friseurs 2c. Die Künstler erster Klasse können nach zehnjähriger Dienstzeit mit dem Rechte der Kanzleidiener dritter Klasse in Civildienste treten. Die Zöglinge der Theaterschulen können nach 15jähriger Dienstzeit mit dem Range der Künstler, die keinen Klassenrang haben, in Civildienst übergehen. Die Kinder genießen die Rechte ihrer Väter.

Reise um die Welt.

** Man hat vor einiger Zeit in Mexiko ein sehr merkwürdiges Denkmal aufgefunden, dessen hieroglyphische Zeichen sich auf die allgemeine Ueberschwemmung beziehen, welche man gewöhnlich die Sündfluth nennt. Bei den Azteken wurde sie unter dem Namen der Korkor=Ueberschwemmung oder vierten Weltvernichtung bezeichnet, wodurch in ihrer Weltentstehungslehre der vierte große Zeitraum Astonatiuth, das Wasserzeitalter, beendet wird. Der in Rede stehende Kataklysmus ereignete sich, nach den beiden angenommenen chronologischen Systemen, entweder im Jahre 1417 oder 18,028 nach dem Anfang des „Alters der Erde." — Man gewahrt Korkor ausgestreckt in seiner auf der Fluth schwimmenden Arche. Der Berg, dessen mit einem Baum besetzter Gipfel sich allein über dem Wasser erhebt, ist der Ararat der Mexikaner, der Piko von Kolhuakan. Wenn man am Fuße des Berges steht, sieht man dann wieder die Köpfe von Korkor und seiner Frau. Man erkennt die letzte an zwei Haarflechten, die langen Hörnern nicht unähnlich sind. — Die von Korkor und seiner Gattin nach der Sündfluth erzeugten Menschen waren stumm. Erst durch eine Taube wurden ihnen Zungen (die Eigenschaft zum Sprechen) verliehen, die durch Comma's (,) versinnlicht sind. Da sie jedoch sich gegenseitig nicht verstanden, zerstreuten sie sich nach allen Seiten. Zwei gleichlaufende Striche versinnlichen die Gegend, wo 15 Familienhäupter, welche eine und dieselbe Sprache redeten, sich ansiedelten. Durch Kreise werden die Jahre bezeichnet, die jeder von ihnen selbst dagewohnt. Von diesen 15 Vorstehern stammen ab die Tolteken, die Azteken und Akolhuen, die sich vereinigten und sich im Lande Aztlau (dem Elsternlande) niederließen.

** In der Gegend der Insel Luzon auf den philippinnischen Inseln bei Los Bannos am großen Binnensee sind die Enten in zahlloser Menge vorhanden. Diese Vogelart ist dort sehr beliebt. Um die zur künstlichen Ausbrütung in China gebräuchlichen Oefen zu ersetzen, nehmen die Eingebornen von Luzon, die Tagalen, ihre Zuflucht zu der menschlichen Wärme, und haben unter ihren trägen Dienern geduldige und eifrige Entenbrüter. Man richtet dazu eine Art Gerüst ein, das mehre leichte, mit dicken Decken belegte Scheidewände enthält; sind die Eier darin dicht und gerade gelegt, ist die Asche zwischen sie gestreut, damit sie einander nicht drücken, so streckt sich der Brüter nachlässig auf diesen seltsamen Divan hin, ißt, trinkt, raucht und kaut seinen Betel darauf, schont aber sorgsam die zerbrechlichen Schaalen, welche seine Wärme befruchten soll. Die Erfahrung dieser Enteneierausbrüter ist so groß, daß sie die Fortschritte der Entwickelung der jungen Enten jeden Tag genau kennen und zur gehörigen Zeit die Eier selbst zerbrechen. Kaum ausgekrochen, läuft die Brut auf den See, schnattert da den ganzen Tag und begibt sich Abends in die am Ufer befindlichen schwimmenden Häuschen. Die Entenzucht ist der vorzüglichste Erwerbszweig der Oerter Los Bannos und Santa Cruz.

** Der Carneval war dieses Jahr in Paris toller und ausgelassener, als je; Alles strömte zu den öffentlichen Bällen und Maskeraden, und außerdem wurden noch Privatbälle in großer Anzahl gegeben. Der Polizeipräfect hat an manchem Tage die Erlaubniß zu 4 bis 500 Bällen gegeben; in der Nacht vom Fastnachtsdienstag zum Aschermittwoch stieg die Zahl sogar auf siebenhundert. Von allen diesen Bällen wird ein Zehnten erhoben, und die Armenkasse hatte dies Jahr eine Einnahme von mehr als 800,000 Francs. — Im Theater Renaissance wurde ein Höllen-Galopp von mehr als zweitausend Tänzern auf ein Mal getanzt, eine wahre Lawine von Herren und Damen, Pierrots und Colombinen, Rittern aus dem Mittelalter und Postillons von Lonjumeau, Marquis und Beduinen, Türken und Schotten, Pagen und Zigeunerinnen, Italienern und Russen, und zwar beim Getöse von hundert Trommeln, hundert Posaunen, funfzig Pauken, funfzig Ophicleiden und funfzig Trompeten.

** Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um sechs und um acht Uhr früh beträgt in vierzig Jahren 29,200 Stunden, oder acht Stunden des Tages zehn Jahre lang, so daß das Aufstehn um 6 Uhr in Hinsicht auf Geschäfte eben so gut ist, als lebte man zehn Jahre länger. Eine treffliche Makrobiotik! —

** Am 19. März starb zu Weimar der bekannte Dichter Hofrath Dr. Schütz.

** Ein Tambour der Nationalgarde von Void (Meuse) hatte sich um die Hand eines jungen hübschen Mädchens in einer benachbarten Gemeinde beworben. Man nahm die Bewerbung an, wollte vorher aber Nachrichten über ihn und seine Verhältnisse einziehen. Die Braut bat daher ihre ältere Schwester, sich in Void selber zu erkundigen, und diese reis'te mit ihrem künftigen Schwager ab. Die Erkundigungen scheinen gut ausgefallen zu sein; denn statt zu ihren Eltern zurückzukehren und ihrer jüngern Schwester Rechenschaft abzulegen, meldete die ältere Schwester, sie würde den Tambour selber heirathen. Und das geschah denn auch.

** Der neueste Walzer von Strauß hat den Namen: „Ach wenn ich mit der Abendröthe einmal persönlich gesprochen hätte!"

** Sambo — sprach der Plantagenbesitzer — du Neger, fürchtest du dich vor der Arbeit? — Gott der Allmächtige segne Euch, Massa, ich mich nicht fürcht' vor der Arbeit, ich mich niederlege und schlafe fest dicht bei ihr.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 40. **Am 2. April 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 31. März. Das Leben ein Traum. Dramatisches Gedicht in 5 Akten, von Calderon, für die deutsche Bühne bearbeitet, von West.

Mit Recht ist dasselbe nicht ein Schauspiel, sondern ein dramatisches Gedicht genannt, weil es in seinen Formen sehr von dem Gewohnten abweicht, und in seiner glühenden Poesie, in seiner lebendigen, edeln Sprache und in dem Wohllaut seiner Verse viel höher als ein gewöhnliches Schauspiel, selbst höher als Donna Diana von demselben Bearbeiter steht. Es löset die schwierige Aufgabe, die echt poetische Behandlung der Schicksals-Idee in einer Tragödie mit einem glücklichen Ausgange zu liefern. Das Leben ist ein Traum! — selbst die Träume sind nur — Traum, sagt Roderich: und so wird denn auch unsere Bühne bald nur ein Traum sein, noch zwei Vorstellungen, und sie ist geschlossen. Das Laddey'sche Künstlerpaar nahm bereits in der Rolle des Roderich und der Rosaura von uns einen würdigen Abschied, indem sie das Höchste zeigten, was ihre Kunst vermag. Alle übrigen Mitglieder, besonders Hr. Höffert, als König, unterstützten sie kräftig, und so rundete sich die Vorstellung zu einem sehr schönen Ganzen ab. Das nur zu kleine Publikum rief den scheidenden Laddey'schen Ehegatten den Abschiedsgruß zu, welcher von Hrn. Laddey mit freundlichen Worten erwiedert ward.

So lebt denn wohl! doch wenn die Blüthen
Des Sommers welken, und das Laub der Bäume fällt,
Wenn wild des Herbstes Stürme wüthen,
Und trüb der Mond durch graue Wolken bricht,
Wenn dann erwacht das wahre, inn're Leben
Und sich an geist'gen Blüthen nur erquickt,
Dann kehrt zurück, um künstlerisch (!) zu weben
Ein Bilderspiel, das unsre Phantasie entzückt,
Und mit Euch mögen senden die Kamönen
Recht viel des Neuen, Guten und des Schönen.

Kr.

Kajütenfracht.

— Heute findet zum Besten des städtischen Krankenhauses eine Vorstellung im Theater statt (der Stiefvater, von Raupach, und Fröhlich, von Schneider). Der Ertrag soll zu einer bessern Verpflegung der Reconvalescenten verwendet werden, und da, nach den Nervenfiebern, die in der letzten Zeit herrschten, die Reconvalescenz sehr langsam vorschreitet und besonderer Pflege bedarf, so wird wohl keiner ein stiefväterliches Herz gegen die armen Kranken haben, sondern recht sehr viele werden sich einen fröhlichen Abend machen, um das abendliche Dunkel des Lebens kranker Menschen auch durch ihren Beitrag zu erhellen.

— Unser wackerer Tenorist Hr. Rath hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseins so viele Freunde erworben, die sein lieblicher Gesang und sein hübsches Spiel erfreute, daß sich wohl die gerechte Vorliebe für ihn durch zahlreichen Besuch seines morgen stattfindenden Benefizes bethätigen wird. Die von ihm gewählte Oper Aubers „der schwarze Domino" zeichnet sich, außer durch liebliche Musik, auch durch einen höchst pikanten Inhalt aus, so daß sie am zweiten Theater in Hamburg sogar als Lustspiel gegeben wird.

— Haben wir eine liebliche Musik vernommen, so pflegt sie wohl lange noch bei uns nachzuhallen. Sollte es anders sein, wenn die Stimme eines Menschenfreundes uns eine Wahrheit, eine Mahnung nahe bringt, womit unser Gemüth nur in Harmonie stehen kann? Eine solche Mahnung ist uns unlängst durch diese Blätter in Betreff der verirrten Brüder an das Herz gelegt worden, die als Fehlende gegen das siebente Gebot die gewöhnliche Haftstrafe erlitten haben, und nun wieder eintreten sollen in den freien Verkehr mit ihren Nebenmenschen. Wir sind mit Nachdruck und Wärme erinnert worden, wie ungünstig für die Besserung solcher Bedauernswerthen die Verhältnisse während und sogleich nach der Strafzeit in der Regel sind; wie schwer es den Gefallenen werden muß, ohne freundliches, hilfreiches Entgegenkommen von Seiten der Besseren sich emporzuheben zu einem rechtlichen und sittlichen Wandel, und betrübende Erfahrungen dieser Art noch aus den jüngsten Tagen geben sprechende Belege hiezu. Gewiß, Keiner wird es bestreiten wollen, daß auch in dieser Angelegenheit Hilfe noth thut. Doch, woher soll sie kommen? Auch darauf weiset jene menschenfreundliche Mahnung hin; sie giebt Mittel und Vorschläge an, wie der Nothlage wohl allmälig abgeholfen werden könnte, wenn nur erst die Hauptsache, der gute Wille hiezu, da wäre. Glücklicherweise hat es nun aber an unserm Orte noch nie an Sinn für das Bessere gefehlt; nur ermuntert will man dazu sein, weil, wie dies in großen Städten wohl immer der Fall ist, die Thätigkeit des Einzelnen in der Regel nach gar vielen Seiten zugleich in

Anspruch genommen wird, so daß für Manches, was sich erst Bahn brechen soll, ein öfteres Erinnern noth thut. Als eine solche Ermunterung zu der angeregten guten Sache läßt sich auch dies schwache Echo vernehmen. Möge der edle Tonangeber selbst, wie noch manche andere gewichtige Stimme, eine so hohe Angelegenheit bald auf's Neue eindringlicher empfehlen; es wird an Anklang dafür nicht mangeln; wir werden — bis von oben her noch Wirksameres erfolgt, was unbezweifelt zu seiner Zeit geschehen wird — auch für diesen edlen Zweck bald einen Verein sich bilden sehen, dessen Mitglieder gern einen Fond anlegen helfen, der seine reichen Zinseszinsen weit über die Grenzen unseres diesseitigen Verkehrs hinausträgt. Wir sind Menschen, nach dem Christenthume Brüder, darum ergreifen wir mit Freudigkeit, was Menschen- und Bruderwohl fördern kann. Uns selbst von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Genuß versagen, oder denselben wenigstens beschränken, um mit dem also Ersparten und eigentlich ja mmer selbst nur zum Geschenk Erhaltenen, Andern das Nothdürftige darzureichen, sie schon leiblich zu erquicken, noch mehr aber ihre unsterbliche Seele empor zu heben, aus dem Schlummer eines blos sinnlichen und verderblichen Lebens — was kann erhebender, was kann freudebringender sein! So haben Viele vor uns gedacht und gethan, wie so manche bis heute im Segen bestehende Anstalt uns bekundet; so denken und handeln auch jetzt noch Viele, wie wir an so mancher neuen wohlthätigen Einrichtung wahrnehmen. Ja, auch unter den lieben Zeitgenossen schlägt noch manches Herz, das sich der Klage schämt, man solle immer nur geben; das sich in dem innigsten Verbande fühlt mit jedem Menschen, vornehmlich mit den leiblich oder moralisch hilfsbedürftigen Brüdern, und das, voll Dank gegen den Allgütigen für eigene Segnungen an Leib und Seele, stets eingedenk bleibt des köstlichen Spruches: Geben ist seeliger, denn Nehmen!

— Bei Thorn und Graudenz ist die Weichsel ganz frei vom Eise, eben so an der Kalkschanze bis Neufahrwasser. Bei Dirschau ist das Eis Sonnabends den 30. März im Gange gewesen, aber mitunter stehen geblieben; am 31. März Nachmittags 2 Uhr ist es wieder bei Dirschau in Gang gekommen. Auf der ganzen Stromfläche von Dirschau bis Ganskrug finden sich große Löcher, bei Triangel ist eine Blänke von 50 Ruthen Länge, jenseits der Heubuder Kämpe auf der Nehrungschen Seite fast ganz offnes Wasser. Bei Montauer-Spitze hat das Eis so stark gegen die Deiche gedrängt, daß man einen Durchbruch der Weichsel in die Nogat gefürchtet und stark dagegen gearbeitet hat. Das Wasser ist unlängst, ungeachtet des starken Frostes, im Steigen, und die Aussendeiche treten unter Wasser. Die ganze Wachtmannschaft und ein Drittel der Pferde sind am Deiche. Es ist wahrscheinlich, daß ganz in Kurzem das Eis gänzlich und glücklich abgehn wird.

Theater-Kuriosa.

Eine Gesellschaft in einer Vorstadt Münchens gab in letztverflossener Woche Körner's „Hedwig." Im Monologe des Rudolph im 2. Akt heißt es unter anderm: „O Hedwig! Hedwig! — (Pause.) — Komm' du altes Rohr rc. rc. rc. — Der Dilettanten-Rudolph aber deklamirte beide Sätze zusammen: „O Hedwig, Hedwig, komm' du altes Rohr!" — Die Scenerie des sehr kleinen Theaters in dem sehr großen Saal ließ nichts zu wünschen übrig. So z. B. war im letzten Akt das Versetzstück, welches die eiserne Thüre des Kellers vorstellen sollte, von Papier an einer leichten Latte befestigt. Als nun die Räuber diese Eisenthüre gewaltsam erbrachen, zerriß das Papier, und die Fetzen hingen herab. Dies genirte aber unsere Hedwig nicht — sie versperrte dessen ungeachtet mit einem riesigen Schlüssel die papierene Pforte. — Als nun Rudolph kam, seine Gefährten zu suchen, stellte er das Gewehr hinter die Coulisse, und als Hedwig dasselbe nicht auf der Bühne zum Todtschießen fand, rief er: „Da hinten steht's Gewehr!" — Hedwig kam damit nicht zu recht, und Rudolph drehte, in der Erwartung, todt geschossen zu werden, 72 Mal den Schlüssel in dem Papierloch der Eisenthüre um. Nun ging erst das Schlußspektakel los; der Graf mit seinen Leuten stürzte zum Thore herein, sie nahmen aber zufällig das Thor auch mit, welches in seiner ganzen Form zum Hofe hereinfiel. Der Herr Graf v. Felseck war der erste in seinem Eifer auf der Bühne; er stolperte jedoch, brach das Brett der papiernen Kellerthüre durch, und versank bis an den Hals in den Keller, aus welchem er ganz verblüfft herausglotzte, dessen ungeachtet aber in seiner Rolle fortfuhr. — Es war eine recht unterhaltende Posse, dieses rührende Körner'sche Drama, und man sieht einer baldigen Wiederholung entgegen.

Unschuldige Wortspiele mit Personennamen.

„Einen Fleck wird das Theater nicht wieder bekommen" äußerte ein Gelehrter in Berlin, nachdem der berühmte Schauspieler Fleck im Jahre 1801 gestorben war. — „Ach, manchen Fleck wird es bekommen, aber keinen Schauspieler!" entgegnete Engel, der Verfasser des (auch noch jetzt lesenswerthen) „Philosophen für die Welt."

Eine dankbare Schülerin des vor ungefähr 20 Jahren in Gotha verstorbenen Kantors Schade schrieb in das Stammbuch dieses ihres Musiklehrers: „Durch Schade'n wird man klug!"

Der als origineller Kanzelredner bekannte Pastor Harms in Kiel hatte durch eine, im Jahre 1817 von ihm herausgegebene Schrift: 95 Thesen, einen Zankapfel in die theologische Welt geworfen, der zwar keinen trojanischen Krieg, mit kupfernen Waffen geführt, aber einen langen Federkrieg erzeugte, mit dessen papierenen Waffen man ganze Säle füllen könnte. Ein ruhiger, jovialer Gelehrter kündigte endlich ein Schriftchen an, das aber nicht erschienen ist, unter dem Titel: „Worte des Friedens bei Gelegenheit des bekannten Thesenstreits." Das Titelblatt trug das Motto:

„Rosen auf den Weg gestreut
„Und des Harms vergessen!"

Provinzial-Korrespondenz.

Dirschau, den 31. März 1839.

Am 28. März brach ein Theil der Eisdecke der Weichsel unterhalb der durchgeeiseten Fahrt und rückte zusammen, und am 29. früh setzte sich abermals ein Stück der Eisdecke von oberhalb in Bewegung, zerbrach die gegossene Bahn und trieb solche weg. In der dadurch entstandenen Blänke von circa 200 Ruthen Länge wird der Trajekt für alles Fuhrwerk mit den Spitzprahmen schnell und sicher bewirkt. Ober- und unterhalb der Blänke steht das Eis fest. Das Wasser ist in den 24 Stunden vom 28. zum 29. 1 Fuß 8 Zoll gestiegen und stand an letzterm Tage 12 Fuß 10 Zoll.

Thorn, den 1. April 1839.

Den 27. März um 3 Uhr Nachmittag fing das Eis der Weichsel an zu rücken und zerstörte gleich auf den ersten Stoß ein Joch der diesseitigen Brücke, fast gleichmäßig entstand aber eine Stopfung, in Folge deren das Eis sich auf das diesseitige Ufer schob und, in bedeutenden Massen und Quantität, den Weg längst dem Ufer nach Treppusch so verlegt hat, daß die Passage völlig gehemmt wurde. Die Verbindung zwischen beiden Stromufern ward nun natürlich im höchsten Grade erschwert. Nach einem mehrstündigen Stillstand kam das Eis in der Nacht wieder in Gang, und dies Mal, wie sonst nicht gewöhnlich, in dem Stromtheil jenseits der Bazarkämpe, wo sechs Joche der Brücke weggerissen sein sollen. Am 28. März war das Eis in der Mitte des Flußes im Gang, die Schollen erschienen dick, aber mürbe, das Wasser im Steigen, 9 Fuß 4 Zoll am Pegel. Hier überläßt man sich der Hoffnung, daß weiterer Schade nicht geschehen werde, wenn nicht die Wassermasse überraschend und plötzlich über die Gebühr anwachsen sollte. — Vor wenigen Tagen kam es vor, daß der Oekonom K., bei der Rückreise von hier nach seinem Wohnorte, beinahe 1 Meile vor der Stadt, einem geachteten Einwohner des Dorfs Pappau nebst einigen Begleitern begegnete. Es ist möglich, daß alle bei diesem Vorfall betheiligten betrunken waren, gewiß aber der K. Es entstand ein Streit auf der Landstraße und K. verwundete, durch Schläge auf den Kopf mit der Wagenrunge, den ihm widersprechenden Einwohner von Pappau dergestalt, daß er bald darauf den Geist aufgab. K. befindet sich bereits im Kriminal-Arrest. — Am 25. März fand die gewöhnliche jährliche Schulprüfung im hiesigen Gymnasio statt und gab dieselben glücklichen Resultate, wie in frühern Jahren. Sie geschah zum ersten Male unter den Auspicien des jetzigen neuen Direktors und aus dem darüber herausgegebenen Programme ergiebt es sich, daß die Frequenz der Schüler durch Errichtung des neuen Gymnasiums in Culm nicht sehr wesentlich abgenommen hat. — E. M.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 22. bis 28. März 1839.

In dieser Woche waren die Zufuhren schwach, es scheint, daß bei den jezt bestehenden Preisen sich etwas Kauflust zeigt, jedoch will man auf keinen Fall die Preise im geringsten steigern. Für hochbunten 130pfd. Weitzen ist 85 Sgr., bunten 122 a 127pfd. 65 a 75 Sgr. gezahlt. Roggen 122pfd. 33 Sgr., 120pfd. 31½ a 32 Sgr., 119pfd. 30 Sgr., 115pfd. 28 Sgr. Erbsen, gute 33 Sgr., mittel 27 a 30 Sgr. Gerste 4zeil. 100 a 110pfd. 20 a 26 Sgr., 2zeil. 105 a 118pfd. 24 a 29 Sgr. Hafer 16 a 18 Sgr. Kartoffel-Spiritus 16 a 16½ Rtlr. pr. 80% Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 23 a 24 Rtlr. pr. 83% Tr.

Polizeiliche Nachrichten.

*) Gefunden, oder als verdächtig abgenommen: 1) eine schwarze Pelzdecke, 2) ein alter rothbaumwollener Regenschirm, 3) ein altes Messer, 4) eine alte blaue Tuchjacke, 5) eine Mütze, 6) ein kleiner fichtener Kasten, 7) eine Lüschke, 8) ein Dreifuß, 9) ein Handkorb, 10) ein Tuch, 11) eine wollene, blau und weiß gestreifte Pferdedecke, 12) zwei Schlüssel, 13) ein Dietrich, 14) vier Holzschwarten, 15) ein weißes Battist-Taschentuch.

*) Von jetzt ab kann unter den allgemeinen Anzeigen wöchentlich ein Verzeichniß geliefert werden: a. aller gefundenen oder als verdächtig abgenommenen, b. aller verlorenen oder muthmaßlich gestohlenen Sachen, welche beide Rubriken allgemein interessiren dürften.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.